

Schwyzeregili und Rossschwanz

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nidwaldner Kalender**

Band (Jahr): **136 (1995)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1033895>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schwyzerergili und Rossschwanz

Die Sonne steht schräg über der Musenalp. Gerade fährt die Stanserhornbahn in die Bergstation ein und bringt eine recht grosse Zahl von Bergfreunden mit.

Heute ist die Luft ruhig. Der Gottesdienst wird deshalb auf der östlichen Terrasse gehalten. Hier dankt mancher gerne dem Herrgott, weil er ihn in einer so schönen Welt leben lässt.

In der Predigt erzählte Pfarrer Frei von der Nächstenliebe, zuerst zum Mitmenschen, dann aber auch zu Bergspatz und Gemse, zu Arnika und Enzian. Die ganze Natur als Schöpfung Gottes soll in unsere Liebe eingeschlossen sein. In der Stille dieses Morgens fliessen seine Worte butterweich in die Herzen hinein.

Die meisten setzen sich anschliessend auf der grossen Terrasse zusammen, bevor sie zur Bergwanderung aufbrechen. Heute, wie schon oft, macht Baschi mit dem Schwyzerergili und Franz mit seiner Klarinette den Leuten eine Freude. Am Tisch neben den Musikanten, wo meistens Heidi und Bernadette Platz fanden, sitzt heute Bernadette alleine.

Zwischen zwei lüpfigen Tänzlein fragt sie den Baschi: «Ist es sehr schwierig, ein Schwyzerergili zu spielen?»

«Du musst es halt einmal probieren», meint Baschi und beginnt bereits mit dem nächsten Ländler. – Bernadette träumt in die Landschaft hinaus, schaut zum Arvirgrat hinüber und erschrickt, weil Baschi fragt: «Wo ist auch Heidi, sonst seid ihr doch immer zu zweit?»

«Sie hat jetzt einen Schatz», sagt Bernadette, «da braucht man mich nicht mehr, da bin ich so überflüssig, wie ein Maserati auf dem Stanserhorn.»

«Wenn Du mit uns den Berg hinunterläufst, will ich Dir einmal zeigen, wie so ein Schwyzerergili funktioniert», meint Baschi.

Bernadette hat sich einen feinen Salat und einen Süssmost geholt, aber für die beiden Musikanten muss es schon Bratfleisch und Hörndli sein. Das holt ihnen Bernadette diensteifrig. Auch das Zweierli Veltliner haben sie sich redlich verdient. Trotzdem die Schlange recht gross ist, muss Bernadette nicht sehr lange anstehen, geht es doch recht zügig vorwärts. Baschi und Franz danken dem Mädchen für die Bedienung. Sie wollen ihr ein Trinkgeld geben, aber Bernadette meint, eure Musik ist mir viel mehr wert als ein Trinkgeld. Sie spielen das letzte Wälzerchen und beginnen herzlich zu essen.

Auf der Terrasse ist es ruhig geworden. Hie und da hört man neben den Geräuschen von Teller und Besteck das Gekrächze einer Bergkrähe, sonst nichts.

Franz erzählt vom letzten WK im Tessin. Im Grotto bei ihrem Kantonement bekamen sie Polente mit einer ausgezeichneten Sauce zum Fleisch, so würzig, wie es in der ganzen Deutschschweiz nirgends zu haben ist.

Nach dem Mittagessen packen die Musikanten ihre Instrumente ein. Franz, dann Bernadette und zuletzt Baschi laufen zügig gegen die Rinderalp hinunter. Baschi freut sich am hübschen Mädchen und am «Rossschwanz», der beim Laufen so lustig hin und her wippt. Beim ersten Verschnaufhalt meint Baschi: «Wir können einmal probieren, wie Du Dich mit dem Schwyzerergili anstellst.» Bernadette setzt sich auf einen Grasbuckel. Franz



Haus im Brunnifeld, Wolfenschiessen, gezeichnet von Lehrer P. Ettlin

schmunzelt und meint: «Ich gehe schon voraus ins Chalcherli, vielleicht hat Chasp einen Kaffee bereit.»

Baschi hat das Schwyzerergili ausgepackt und legt dem Mädchen die schmalen Riemen um die Schultern. Er zeigt, wie es mit dem Balg ziehen und stossen soll, aber die richtigen Töne kann er nicht treffen, denn wenn er vor dem Mädchen steht, sind seine Hände vor den verkehrten Tasten. Seine linke Hand sollte jetzt Bernadettes rechte Hand führen können, aber das ist so ungewohnt, dass das, was dabei herauskommt, tönt wie ein Katzengejammer.

Plötzlich hat Baschi eine Idee, und er sagt: «Komm, wir laufen weiter, beim Ahornhittili hat es ein Bänklein. Beim Wandern freut sich Baschi am munteren Geplauder von Bernadette und am Rossschwanz, der so lustig hin und her schwingt. Vor dem Bänklein packt Baschi das Örgeli wieder

aus, legt die Riemen dem Mädchen über die Schultern, setzt sich auf die Bank und zieht das Mädchen auf seinen Schooss. So kann er um Bernadette herum mit der rechten Hand die Finger der rechten Hand von Bernadette führen.

Der Rossschwanz kitzelt ihn zwar im Gesicht, aber es missfällt ihm gar nicht. Auch Bernadette reklamiert nicht, dass sein warmer Atem beim Instruieren in seinen Nacken pustet. Noch ist es gewiss kein grosser musikalischer Genuss. Doch Bernadette ist eine eifrige Schülerin.

Franz müsste noch länger auf seinen Musikkameraden warten, wäre dem Baschi nicht das Bein eingeschlafen. Jetzt, da sie im Chalcherli wieder einmütig spielen, schmunzelt Franz hie und da vor sich hin, wenn Baschi beim Musizieren nicht ganz so konzentriert ist wie sonst, und wenn er merkt, dass Bernadette fast immer nur zu Baschi hinüber schaut.

jvm